

Richtig schreiben: Rechtschreiben?

Viele Vorbehalte gegen das entdeckende, selbst-tätige Schreiben- und Lesenlernen kommen aus der Befürchtung, die "fehlende Systematik" könne sich dauerhaft negativ auf die "Rechtschreibleistung" auswirken. In der Tat "erobern" sich die Kinder in der als "Schreib- und Lesewerkstatt" organisierten Schulklasse die Schrift. Ihre "Privatschreibungen" und Schreibversuche werden akzeptiert und Gegenstand des weiteren Lernens.

Kinder lernen Lesen und Schreiben, gerade auch das Rechtschreiben, nicht durch noch so "systematische Übungen", die Erwachsene sich für sie ausdenken. Kinder wollen "richtig" schreiben: mit Sinn und Zweck für Zuhörer und Leser. Das können sie von Anfang an, mit wachsender Kompetenz. "Fehler", die Kinder beim selbständigen Schreiben machen, ermöglichen ihnen erst die individuelle Auseinandersetzung mit der "Rechtschreibung". Durch Schreiben und Nachdenken darüber nähern sich Kinder den Schreibweisen der Erwachsenen an, übernehmen fortwährend Rechtschreibmuster, prüfen, erproben, korrigieren ständig ihre Schreibungen. Denn (Recht-)Schreibentwicklung, das erfahren wir jeden Tag, geht nicht linear vor sich, sondern durchaus sprunghaft, manchmal widersprüchlich: als lebendiger, individueller Lernprozeß eines jeden Kindes.

Richtige Wörter

Ich war verwundert am "ei-Tag", dem "Buchstabentag" in der vergangenen Woche. Da fanden sich in unserer Ausstellung ein Eierkopf (ein mit einem Gesicht bemaltes Ei), Steine, eine Tüte Reis, viele andere Dinge und an die 20 Schilder mit den Namen der Exponate, allesamt recht-geschrieben. Ich hatte doch nur wenigen Kindern beim Schreiben helfen müssen!?

Eines steht fest: Wie jedes einzelne Kind lernt, irgend etwas zu wissen und zu tun, werden weder Theoretiker noch Praktiker je herausfinden und erklären können. Wie können Kinder nur beobachten ... und lernen.

Alle Möglichkeiten, Richtiges zu lernen, sollen unsere Schüler und Schülerinnen nutzen. Und das haben sie getan: "Reis" - stand auf der Verpackung, "Eierkopf" - zu Hause erfragt, "Seife" - schon ganz leicht selber geschrieben mit der Schreibtabelle, "Eierkarton" - vom Lehrer aufschreiben lassen und auf die Ausstellungskarte übertragen, "Einbahn-

straße" - am Straßenschild im Freien abgeschrieben und zu Hause sorgfältig gemalt - und bei anderen Wörtern viel gegenseitige Hilfe. Erfreulich ist, wie feinfühlig einige Kinder schon die Fallstricke der deutschen Rechtschreibung ahnen und sich beizeiten erkundigen. - Übrigens klingt "ei" ja auch durchaus nicht "e - i", sondern viel eher "a - e". Das muß einem ja gesagt, auf der Schreibtablette gezeigt und mit so einem Tag "begreiflich" gemacht werden.

Der Leseautomat

Der "Leseautomat", wie die Kinder ihn nennen, ist ein wichtiges Arbeitsmittel in unseren Klassen: Es handelt sich dabei um einen kleinen Ordner im Format DIN-A6, in den die Kinder Wörter einheften, die sie immer wieder lesen sollen. Seit der vierten Schulwoche stellen die Kinder selbst "Wörterkarten" her, die auf der Vorderseite das zu lesende Wort und auf der Rückseite ein entsprechendes Bild (zur Selbstkontrolle) enthalten. Warum "Automat"? Ramona erklärt: "Na, weil du das Wort vornedrauf liest, und dann drehst du um und siehst, ob du das richtig gelesen hast. Ganz automatisch." In diesem kleinen Ordner werden also "eigene" und "wichtige" Wörter gesammelt, die gelesen und gemerkt werden sollen: Es geht um den Aufbau eines "Grundwortschatzes" für jedes Kind. Mit dem "Leseautomaten" können häufig gebrauchte Wörter "automatisiert" werden, ihre Schreibweise prägt sich ein, Analogiebildungen werden möglich und bieten sich ganz natürlich an. Schon jetzt ist für einzelne Kinder der "Lese-" zum "Schreibautomaten" geworden: Grundlage für Selbst- und Partnerdiktate!

Der "Leseautomat" ist ein zentrales Arbeitsmittel in der "Schreib- und Lesewerkstatt". Er dient dazu, "eigene" und "wichtige" Wörter zu sammeln, sie zu lesen bzw. lesen zu lernen, dabei sich selbst zu kontrollieren. - Der "Leseautomat": Abschreiben, ...





... ausschneiden, aufkleben, ...

... Karte lesen, ...



... gucken: gut! - Später ist der "Leseautomat" dann auch Grundlage für Rechtschreibübungen (z.B. für Eigen- und Partnerdiktate).

Der tägliche Satz

Zur festen Einrichtung ist er geworden: der tägliche Satz. Einmal am Tag wird wenige Minuten lang gemeinsam lautiert und geschrieben. Der Lehrer hat in dieser Zeit das alleinige "Kommando": "Lehrerzeit" eben, ganz streng und konzentriert!

"Daniels Kakao ist runtergefallen."

Laut für Laut wird gesprochen, gehört, auf der Tabelle gesucht (wenn noch nötig) und geschrieben. Auch an der Tafel entsteht der Satz, leicht verzögert. Etliche Kinder sind beim Schreiben deutlich schneller. Daniel bestätigt die Schreibweise seines Namens. Nina kann nicht an sich halten und darf "Kakao" anschreiben. "runt-e-r" kann man meistens nicht hören und "ll" gar nicht, das muß man sich merken.

Das "Schreibheft" für den "Satz des Tages".



Die gesprochene Sprache leitet den Schreibprozeß. Laute und Buchstaben(-verbindungen) verschmelzen, gehen "in Fleisch und Blut über". Der Lehrer ist mit seinem Verhalten an der Tafel Vorbild, Modell für das eigene Schreiben. Die Kinder machen mit und lernen, es selbst auch so zu tun. Wenn sie ihre eigenen Text schreiben! Denn nur das ist der Zweck der Übung. Die "täglichen Sätze" werden in ein Heft geschrieben. Da sammelt sich Aktuelles und Banales, reines Übungsmaterial. Und wenn das Heft einmal voll ist und das Rechtschreiben vielleicht auch recht gut klappt, dann darf das Heft ruhig weggeworfen werden. Es hat seinen Zweck erfüllt. Und die Ergebnisse sieht man in Geschichten und selbstgemachten Büchern, die voller Stolz gezeigt und aufbewahrt werden.

Man muß etwas tun für die Rechtschreibung - oder: Kann man bei "Spielgruppe" alles hören?

Kinder gibt es, die haben es leicht mit dem Recht-Schreiben. Zum Beispiel die türkischen Kinder, die die türkische Hochsprache als Muttersprache gelernt haben. Die türkische Schrift folgt mit nur wenigen Ausnahmen ganz eng dem Sprachklang. Auch die Zuordnung der Buchstaben zu den gesprochenen Lauten ist weitgehend eindeutig.

Den deutschen Schreib-Lernenden geht es nicht so gut. Da gibt es listige Fallen zuhauf. Reihenweise müssen -e- oder -h- geschrieben werden, von denen im gesprochenen Wort doch nichts zu hören ist. Ganz einfach zu hörende Laute sollen dennoch doppelt geschrieben werden. Alle möglichen Laute zwischen -ä- und -o- werden als -e- aufgeschrieben und das geläufige Wort "hoite" soll mit -e- und -u- erst richtig sein.

Die Sprache hat vor allen Regeln bestanden, ebenso das Schreiben. Nicht die Regel gibt dem Sprachgebrauch die Richtung. Auch der jeweils neueste Duden folgt erst dem veränderten Sprachgebrauch.

Geschrieben muß werden, zuerst und von Anfang an. Schrift hält Gedanken fest. Beim freien Schreiben kommen dabei sehr private Schreibungen zustande. Damit das Gedachte und Geschriebene im deutschen Sprachraum verstanden und anerkannt wird, muß auch die verbindliche Rechtschreibung gelernt werden. Schüler sind nicht verwundert darüber. Sie erwarten das. Schule ist der Ort, an dem Rechtschreibung gelernt werden muß.

Wird denn auch Rechtschreibung gelehrt? - Unentwegt!

In einem Unterricht, der dem sprachlichen Umgang miteinander den ersten Rang einräumt, der das freie Schreiben der Schüler herausfordert und fördert, folgt die Lehre des Rechtschreibens nicht dem ausgefeilten System von Regeln, sondern dem Bedarf, dem Sprachgebrauch. "Sag mir, was du schreiben willst, ich zeig dir, wie es geht."

Alle Formen des Lernens und Übens werden da gebraucht.

- Vom ersten Schreib-Tag an wird täglich präsentiert, was abweichend von der lautweisen Schreibweise aufzuspüren und zu lernen ist. -laese- wird mit -ei- geschrieben, -hunt- so: Hund, und -balt- schreibt man mit -d-. "Das kann man nicht hören, das muß man sich merken" könnte ein geflügeltes Wort in der Klasse werden.

- Die Wörter, die als Grundwortschatz aufgeschrieben und gesammelt

werden, müssen auf ihre Besonderheiten abgeklopft werden. Wenn sie gebraucht werden, sollen sie richtig sein.

- Beim gemeinsam gefundenen und gemeinsam geschriebenen "täglichen Satz" wird kein schwieriges Wort achtlos mitgeschrieben. Das setzt sich auch beim Erlernen der Schreibschrift fort.

- "Kann man bei -Spielgruppe- alles hören?"

Wenn solche Fragen an den Lehrer oder die Lehrerin gerichtet werden, wird der Erfolg der Rechtschreib-Arbeit offenbar. Immer mehr Kinder bekommen ein Gespür dafür, wo besondere Schreibweisen zu erwarten sind. Erst wenn dieses aufgetaucht ist, kann man erwarten, daß systematische Schreibübungen in den folgenden Schuljahren von den Kindern als sinnvoll, vielleicht sogar als vergnüglich akzeptiert werden.

- Unzählige Gelegenheiten ergeben sich, Rechtschreiben individuell zu lehren.

Jochen will -Spielplatz- schreiben. "Ich sag es dir. Merk es dir!"

Elif braucht -Fußball-. "Vergiß es nicht wieder!"

Mara hat von mir -Skateboard- gelernt und schreibt das Wort immer wieder richtig. Sonja will einen Text drucken. Zuvor muß alles richtig sein. Mit Timm muß ich jedes Wort bearbeiten. Ich brauche einige Minuten dazu.

Lehren, was die Kinder brauchen. So ist Schule "brauchbar"!

Hausarbeit

Was bleibt übrig von diesem Stück Leben, wenn mittags die Unterrichtszeit beendet ist? Gibt es etwas, das die Kinder mit Vergnügen in Erinnerung behalten? Gibt es etwas, das man unbedingt zu Hause zeigen oder erzählen muß? Bleibt auch noch etwas, das man zu Hause fertigstellen oder in Erfahrung bringen will?

Die Antworten auf diese Fragen müssen von allen Beteiligten versucht werden.

Lehrerinnen und Lehrer können auf ein Fortwirken ihrer Bemühungen nur hoffen, wenn es ihnen gelungen ist, im Unterricht die Dinge ins Gespräch kommen zu lassen, die für die Kinder von Bedeutung sind. Solche Dinge lassen sich in der Regel nicht in der Unterrichtsvorbereitung im voraus aufschreiben. Die Kinder bringen sie mit in die Schule.

Aufgabe von Lehrern ist es nun, das Mitgebrachte ernst zu nehmen. Die Berichte, Erzählungen und Klagen, die Kinder morgens in der Erzählzeit bringen, sind oft genug Anlaß und Antrieb für weitere Überlegungen und Arbeiten in der Schule und zu Hause.

Auch Kinder geben die Antwort auf die Frage, ob denn vom Schultvormittag für den "Rest des Lebens" etwas übrigbleibt. Sie allerdings hängt stark ab von Umständen, für die die Kinder selbst nicht verantwortlich sind.

Kinder können stolz und tief glücklich sein, wenn es gelungen ist, Streit beizulegen und Regelungen fürs Zusammenleben zu finden. Sie werden zu Hause davon berichten.

Manche Kinder können nicht ablassen von der Arbeit, bevor sie fertig und nach eigenem Urteil gut gelungen ist. Solche Arbeit wird auch zu Hause getan.

Kinder können mit sportlichem Ehrgeiz und Vergnügen lange Aufgabenkolonnen oder Wörtersammlungen bearbeiten, auch zu Hause.

Kinder können höchst vielfältige Themen bearbeiten, wenn das Ergebnis zur Kenntnis genommen werden wird, es den Beifall nicht nur des Lehrers findet, vielleicht sogar anregend auf Lernen und Leben in der Klasse und Schule wirkt. Solche Arbeit wird auch zu Hause getan.

Eltern haben einen großen Einfluß darauf, ob sich Hausarbeiten sinnvoll mit der Schularbeit verbinden oder ob sie zum Ärgernis werden. Unverhohlen neugierig müssen Eltern sein und wissen wollen, was denn geschehen ist. Es ist wichtig zu wissen, was dem heimkehrenden Kind

wichtig ist. Zuhören und Sprechen sind nötig. Nur so ordnen sich Gedanken.

Unfertiges soll fertig werden. Zeit und Ruhe sind dazu erforderlich. Wenn gleichzeitig Video-Games oder andere psychologisch ausgefeilte Angebote locken, dann ist es schwer, das erlebte Leben im Sinn zu bewahren.

Auf den nächsten Schultag sollen sich einige Gedanken richten. "Was wird mit deiner Arbeit geschehen? Wirst du etwas in der Schule berichten? Nimmst du etwas mit?" auch "Müssen wir Stifte spitzen, den Radiergummi suchen ...?"

Stets besserwissende Eltern stören das Selbstvertrauen und das Vertrauen der Kinder. Nur die Kinder waren in der Schule. Nur sie können und sollen berichten, was dort geschah. Eltern müssen sich darauf verlassen.

Einmal täglich

Wieviel Zeit haben Sie für die Schuldinge Ihres Kindes - täglich?

Entscheiden Sie sich für folgende Möglichkeiten:

2 Minuten

Was steht im Mitteilungsheft? Lassen Sie es sich von Ihrem Kind zeigen!

5 Minuten

Zusätzlich ordnen Sie mit Ihrem Kind die Dinge in der Schultasche: Bücher aufrecht stellen, Stifte spitzen.

15 Minuten

Zusätzlich erzählt Ihnen Ihr Kind, welche Arbeiten und Spiele es heute

in der Schule gemacht hat.

Es zeigt Ihnen angefangene Arbeiten.

Sie halten es an, solche Arbeiten fertigzustellen.

20 Minuten

Zusätzlich machen Sie mit Ihrem Kind Finde-Spiele auf der Schreibtabelle, Leseübungen im Leseautomaten, oder Sie lesen mit Ihrem Kind in der Lesemappe.

30 Minuten

Zusätzlich schicken Sie Ihr Kind rasch zum Spielen.

(aus der Schulzeitung "Regenbogen")

Über-Sicht und Eigen-Sinn

Nein, wir sind nicht immer zufrieden mit unseren Schultagen! Es gibt Tage, an deren Ende manches durcheinander ist "wie Kraut und Rüben". Meist liegt es daran, daß wir Lehrer den Tag vollgepackt haben und den Kindern nicht die Zeit ließen, die Dinge in ihrem Tempo fertigzustellen.

Wenn schon diese Zeit fehlt, dann fehlt auch die Zeit, die Ordnungsmittel einzusetzen, die in der Klasse bereitstehen.

Über-Sicht

Doch meistens läuft's ja recht gut: Fertige Texte und Bilder bekommen das Tagesdatum. Datumstempel, Locher, Hefter und auch ein Anspitzer mit Kurbel sind allen Kindern zugänglich. (Weil sich schon die "trivialen" Arbeitstechniken wie Lochen, Heften, Kleben usw. am besten lernen lassen, wenn Kinder sie regelmäßig aus-üben!)

So fertiggestellt landen die Arbeiten der Kinder im Lehrerfach: einem Aktenkörbchen oder einem einfachen Pappkarton an gut erreichbarer Stelle im Klassenraum.

Welche Werke werden am nächsten Morgen im Erzählkreis vorgestellt? Welche sollten gedruckt werden? Was wird an der Pinnwand ausgestellt? Das wird am Nachmittag überlegt und entschieden. Was nicht besprochen werden muß, liegt schließlich im persönlichen Fach des Kindes. (Das waren zuvor schon Pappkartons. Jetzt haben wir das Glück, neue Möbel mit Eigentumsfächern für alle Kinder zu benutzen.) Dort liegen auch noch die nicht fertiggestellten Arbeiten, die hoffentlich am nächsten Tag fertig werden.

Schließlich wartet der "dicke Ordner", der für jedes Kind in einem Regal steht. Er ist ein "Zwischenlager" für fertige Arbeiten, keine Endstation. Denn alles, was gut gelungen ist, muß möglichst bald noch würdig präsentiert und sicher verwahrt werden.

Übersicht über den "Stand der Dinge" zu haben ist für Lehrer wie Schüler gleichermaßen wichtig.

Auch die anderen Arbeitsmittel brauchen ihren festen Platz, damit sie stets verfügbar sind: Wochenbücher, Klassenbücherei (schuleigene und ausgeliehene Bücher), die Hefte der "Regenbogen-Lesekiste". Gut, wenn man sie mit sichtbarem Titel präsentieren kann, so verlocken sie zum Stöbern und Einlesen.

Um in einem Klassenraum, der immer mehr zur "wohnlischen Werk-

statt" wird, Ordnung zu bewahren, können "Dienste" helfen, die mit den Kindern vereinbart werden. Das aber ist nichts Neues. Und daß sie sehr unterschiedlich gut funktionieren, weiß jede Lehrerin und jeder Lehrer. Wichtig sind sie dennoch. Auch so lernen Kinder, ihre Lernprozesse und die Gestaltung ihrer Lernumgebung zunehmend selbst in die Hand zu nehmen.

Eigen-Sinn

Die Ergebnisse der Arbeit der Kinder sollen ernst genommen und gewürdigt werden. Be-greifbare und ein-sehbare Produkte erst geben der schulischen Lernarbeit eigenen Sinn.

Das Erfolgserlebnis gelungener Arbeit, das die vorangegangene Mühe belohnt, schafft weitere Lern- und Anstrengungsbereitschaft.

Vom ersten Schultag an sind Blätter mit Bildern, Wörtern, Texten entstanden. Von Anfang an auch haben wir die Kinder ermuntert, ermahnt und ermutigt, begonnene Arbeiten mit Sorgfalt und Geduld fertigzustellen. Immer wieder haben wir mit den Kindern auch Möglichkeiten gesucht, nach unbefriedigendem Beginn das Werk doch noch zu vollenden. Denn weggeworfene Blätter sind weggeworfene Ideen - und weggeworfene Zeit. "Jeder arbeitet so gut, wie er kann!" ist ein oft zitiertes Motto in der Klasse.

Nach den Herbstferien wurde es allmählich Zeit, daß jedes Kind seinen "dicken Ordner" sichtete. Bei fast allen waren schon genügend Blätter vorhanden für ein erstes eigenes Buch: "Bilder und Wörter", "Meine Bilder und Geschichten", "Das Buch von ...", so oder ähnlich heißen diese Bücher. Sie bestehen aus etwa einem Dutzend gesammelter Arbeiten und einem eigens angefertigten Titelblatt, all das in einen Pappumschlag mit transparenter Vorderseite gelegt und zu einem Buch gebunden. (Wir verwenden das sehr einfache und preiswerte Thermo-Bindesystem der Firma "Pre-Pro", Renate Pasbrig, Ekkehardstr. 40, 78224 Singen.)

Inzwischen ist immer öfter zu hören: "Ich mach' mir ein Buch!" Und schon sind erste Bücher geplant, die nur ein Thema zum Gegenstand haben: "David und ich machen jetzt ein Buch über Dinosaurier."

Die Bücher, die auf diese Weise entstehen, sind neuer Lesestoff für die Klassenbücherei. Sie sind ebenso eine wichtige Informationsquelle für Eltern und Lehrer, wenn Lernfortschritte und Leistungen besprochen und beschrieben werden. Das besondere Vergnügen und der Stolz der Kinder, ihr eigenes Buch vorzeigen, herumreichen und vorlesen zu

können, sind Lohn der Mühe, Ansporn für die kommende Arbeit und Anstoß zu vielen neuen Ideen und Aktivitäten.

Mein Schultag

Ich besuche die Klasse 1c von Herrn Meyer. Erstaunt stelle ich fest, daß auch vor dem Klassenraum Tische und Stühle stehen. Dort tummeln sich Kinder, der Rest der Schüler ist in der Klasse. Ich sehe mich in der Klasse um. Heute ist "T-Tag". Alle Kinder haben zu diesem Tag etwas mitgebracht. Sie halten es schriftlich und bildlich auf einem Blatt Papier fest. Plötzlich ein leises "Bing-Bing". Herr Meyer sorgt mit einem kleinen Triangel für Ruhe. Ich frage die Kinder, warum sie auf dem Flur sitzen und bekomme zur Antwort, daß es hier ruhiger wäre. Es ist erstaunlich, wie selbständig die Kinder hier arbeiten, wo sie uns zu Hause Löcher in den Bauch fragen. Die fertigen Arbeiten werden an die Wand geheftet. Jetzt kommt die

Lesezeit. Mit Eifer machen sich die Kinder über die Heftchen her. Die Lautstärke schwillt etwas an, schon hört man das "Bing- Bing", und es wird ruhiger. Mit Begeisterung stehen die Kinder in einer Schlange bei den Lesemüttern an. Die können gar nicht so schnell hören, wie die Kinder lesen wollen. Auf meinem Heimweg stelle ich fest, daß wir die Schule von gestern mit der von heute nicht vergleichen können. Diese Schule muß man kennenlernen, um sich zurechtzufinden. Ich kann nur jedem raten, einmal dem Unterricht beizuwohnen. Man erspart sich und den Kindern eine Menge Streß, den wir uns zu Hause selber machen.
Marianne Wasiak
(aus der Schulzeitung "Regenbogen")

Der kleine Dinosaurier

Es war einmal ein kleiner Dinosaurier
Er fraß Gras. Gerade dann hat er sich
Sat Ge. Fresen Und dann hat er ein
Anstendigen Röpser. Dann ging er fort.

christian

